

## DIE ZAHL

„so gaben auch die, welche in der zahl der poeten wolten gerechnet werden, jhre gedichte anderen poeten zu übersehen“ (Opitz)

*e così coloro che aspiravano a essere annoverati fra i poeti si facevano rileggere le proprie poesie da altri poeti*

Wir fragen: Wie steht es in der deutschen Sprache mit dem Sinn der Zahl und des Zählens? Ist mit der Zahl, wie es zunächst scheinen mag, lediglich die Angabe einer Menge, einer Größe, eines Werts in Bezug auf eine Einheit gemeint? Was spricht in der Zahl?

Das Deutsche Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm nennt eine Reihe von Bedeutungen, die der Wortstamm von Zahl in verschiedenen germanischen Sprachen hervorgebracht hat. Im Anschluss an diese Aufzählung heißt es:

der wortkreis, dem zahl entstammt, ist gemeingermanisch, entbehrt aber aller einigermassen sichern urverwandten beziehungen. es fallen ihm in den verschiedenen sprachen worte von recht schillernder bedeutung zu ... gegenüber diesem gewirr so weit voneinander abstehender und doch im kerne verwandter bedeutungen darf wohl als hohe wahrscheinlichkeit hervorgehoben werden, dasz das altgermanische mutterwort ein vielgebrauchter ausdruck des häuslichen lebens gewesen sei, im zusammenhange mit der wirthschaft in haus und feld, mit bericht und rechnungslegung über deren führung und erträgnis, verbunden mit bezüglicher anweisung zur bewirthschaftung, wie das alles auf ausgedehnten höfen dem major domus obgelegen hat ... ist die vorgetragene vermuthung richtig, so begreift sich ungezwungen der übergang der wortreihe einerseits in die bedeutung der anweisung und lehre,<sup>1</sup> andererseits in die der rechnenden und darlegenden berichterstattung und deren ergebnisses, ebenso wie die ausweichung des ursprünglichen begriffes zu dem des berichts im allgemeinen, der bloszen erzählung, sowie des redens und sprechens überhaupt.<sup>2</sup>

Was ist demnach der Kern, darin die Verwandtschaft der voneinander abstehenden Bedeutungen beruht?

Das Duden Herkunftswörterbuch führt die *idg.* Wurzel \*del[ə]- „spalten, kerben, schnitzen, behauen“ an und kommt so auf die Grundbedeutung „Eingekerbttes, Einschnitt“ im Sinn der auf Holz eingekerbten Merkstriche. Die Zahl ist ein „eingekerbttes Merkzeichen“. Kerben wiederum ist dasselbe Wort wie γράφειν. Der Sinn der Zahl und des Zählens ist mit dem der Schrift und des Schreibens ver-

---

<sup>1</sup> *Goth.* talzjan übersetzt παιδεύειν, un-tals heißt so viel wie ἀπαιδευτος.

<sup>2</sup> Vgl. *engl.* tale, tell, talk.

wandt. Zahl ist die Einzeichnung einer Merklichkeit, ein kerbend aufgebrochenes und im Zeichen der Kerbe bewahrtes Wissen.

Eine andere Herleitung (nach Pfeifer) führt das Wort Zahl auf die *idg.* Wurzel \*del- „zielen, berechnen, nachstellen, listig schädigen, zählen, erzählen“ zurück, von der auch *ital.* *dolo* herkommt. In dieser Lesart ist Zahl die angreifbare Gestalt, in der etwas herausgenommen, abgeschätzt, eingerechnet und schließlich verfolgt wird; zählen ist das rechenmäßige Ergreifen in der Absicht der Schädigung.

Anders als das Fremdwort Nummer, das in den Bereich der bloßen Kennung des schon Gegebenen gehört (vgl. Hausnummer, Rufnummer, Heftnummer usw.), ist Zahl ein Wort des Sagens und Entbergens, des Scheidens, Merkenlassens und Darlegens, letzteres als sammelndes Vorliegenlassen im Da der Entborgenheit. Wer zu etwas zählt, einer Zahl angehört, ist durch diese Zugehörigkeit in seinem Sein geoffenbart, in seiner Wesensgrenze bezeichnet. Jemanden zu einer Zahl rechnen, heißt, ihn kraft einer ausgrenzenden Entscheidung, Lichtung und Sammlung für etwas halten. Das Zählen lässt merklich werden, was von sich aus in eine Zahl entborgen ist, indem es zugleich ausschließt, was sich als zu dieser Zahl unangehörig zeigt.

Dass die Zahl der Dichter klein ist, besagt nicht in erster Linie, dass man bei der Auszählung der Angehörigen dieser Zunft keine hohe Ziffer erreicht. Sondern Zahl ist hier, was den jeweiligen Dichter als den einzigen, der er ist, erscheinen lässt, indem es in sich den Zug der Kleinheit, d. h. der Unscheinbarkeit und Seltenheit hat. Dichter ist nur, wer in die Zahl der Dichter eingerechnet ist: Jene geht diesen voraus, ergibt sich nicht erst aus ihrer Zusammenzählung. Dabei ist die Zahl weder Ober- noch Sammelbegriff. In die Zahl der Dichter eingerechnet sein, heißt nicht nur, dass man in deren Definition oder Gruppe fällt. Sondern das Eingerechnetsein in die Zahl der Dichter, das Zählen zu ihnen (*griech.* ἐγ- bzw. συγκρίνασθαι), bedeutet zuvor die Zugehörigkeit in einen Bezug zum Wesen der Dichtung, das die mögliche Zahl – nicht aber die Anzahl – der erkannten und unerkannten, einander kenntlichen oder unbekanntlichen Dichter für sich in Anspruch nimmt.<sup>3</sup>

Zahl ist, was, selbst unscheinbar, das Wesen von etwas aus seiner verborgenen Herkunft verwahrt und derart dieses Etwas abgrenzend auszeichnet und lichtend scheidet. Die Zahl ist auszeichnend als urwüchsige Kerbung, d. h. als Einzeichnung des Unterschieds in ein gelichtetes Ganzes von Gezähltem, davon jedes selbst im Zeichen der Zahl steht. Wir sagen: die Zahl der Landmänner, der Ehefrauen, der Schutzgötter, der Hochgebirge, der Weltmeere, der Heilpflanzen, der Nutztiere, der

---

<sup>3</sup> Hölderlin schreibt in *Brod und Wein* (III, 5ff.):

So komm! daß wir das Offene schauen,  
Daß ein Eigenes wir suchen, so weit es auch ist.  
Fest bleibt Eins; es sei um Mittag oder es gehe  
Bis in die Mitternacht, immer bestehet ein Maß,  
Allen gemein, doch jeglichem auch ist eignes beschieden,  
Dahin gehet und kommt jeder, wohin er es kann.

Steinhämmer, und meinen damit das vorgängige Ganze der möglichen Anblicke eines jeden. Das Erblicken der Zahl, darin das Gezählte jeweils ist, was es ist, beruht aber im merkenden Austragen der Zeichnung (des fügenden Risses) der vier Weltgegenden; dieser Austrag wiederum gründet im anfänglichen Aufmerken auf den Unterschied, der sich – die Ur- und Ein-Zahl – in die einend-scheidende Fuge der Vierzahl des Welt-Gevierts schickt. Das Erblicken der Zahl als lichtende Ein- und Mehrzahl ist das eigentliche Zählen, darin erst alles Erzählen (Berichten, Kundtun, Darlegen), alles Auf- und Abzählen begründet ist. Dagegen kann das von dieser Erblickung losgelöste und auf die rein rechnerische Handhabung der Zahl abgesunkene Zählen bloß Anzahlen feststellen. Jede Anzahl aber gelangt allenfalls bis zur Vollzahl des Vorliegenden, ohne je das Einfache der Zahl zu erreichen.

Ursprünglich ist Zahl die Lichtung des Unterschieds als Ein-, als Zwei-, als Dreizahl, die geschickte, Sinn-eröffnende und -setzende Kerbung. Diese Kerbung ist nicht zuerst von Menschenhand ausgeführt, sondern für den Menschen der je schon geführte, in augenblicklicher Gewandtheit<sup>4</sup> sich schickende Schnitt des Unterschieds. Für gewandt, geschwind, geschickt sagt die deutsche Sprache auch hurtig. Zahl ist die *hurtige Handschrift des Unterschieds*. Indem der Unterschied hurtig sich ins Zwischen schreibt und den Menschen anfänglich zu seinem zählenden Wesen ermuntert (erweckt), lichtet sich jegliches Ding in die eigene Gezähltheit. So schreibt sich die Zahl, allwärts eignend, durch das Ganze des Seienden. Zahl ist jetzt entbergender Schnitt, Schnitt der Entbergung; gezählt ist: eingeschrieben, ausgeschnitten ins Lichte der Eignung. Wir sagen: drei Linden (eine dreizählige Gruppe von Linden) sind in den Hof, Berg um Berg (eine Flucht von Bergen) ist in den Landstrich, Menschen sind (im Kreis der Familie) ins Freie ihrer Eintracht, Götter (als himmlisches Geschlecht) in das Gefüge ihrer Schar gezählt. Wo keine Zahl, da kein Erscheinen. Die Zahl spricht aber nicht erst kategorial, sondern gehört anfänglich in den Bau der Sage des Seins.

Der Mensch zählt, sofern und solange er ist. Er zählt in Erwiderung auf die allzeit ins Anwesen zählende Zahl. Er trägt aus ursprünglicher Ermunterung deren eignendes Wesen aus und lässt derart Ding und Welt in ihrer Zählbarkeit ruhen. Also austragend zahlt der Mensch der Zahl die Gebühr. Der Mensch kann aber auch auf das Wesen der Zahl vergessen und in die blinde und selbstvergessene Zählwut und Zahlsucht fallen. In solchem Schlaf treibt er die Zahl ihrem Unwesen als Stellform der nachstellenden Verrechnung des zahl-losen (knappen) Seienden

---

<sup>4</sup> Die Gewandtheit des Schnittes zeigt in das in sich abschiedliche und abgeschiedene Wesen des Unterschieds. Gewandt sagt wendig, frei und leicht, nämlich in der innehaltenden Zuwendung aus der Entschiedenheit des Sichversagens. In dieser Gewandtheit hat die Zahl ihr Wesen und ihre Weisungskraft als Grund und Sage alles wesenhaft Verwandten. Die Gewandtheit selbst ist unverwandt im mehrfachen Sinn des Befremdlichen und Einzigartigen (*unicum sui generis*), des Unausweichlichen und Unablässigen, des in seinem Merken durch und durch Unmittelbaren und Ungehinderten. In der allzeit unverwandten Gewandtheit beruht die Evidenz, das „Natürliche“ der Zahl, deshalb auch ihre mögliche Verkehrung zur „Sprache“ und zum Medium der Wertung und Wertsteigerung in der Handlung des Willens zum Willen.

zu. Je verwarloster die Zahl, umso unbändiger will sich das Zahllose in die Unzahl steigern. In der Vergessenheit des lichtend-sparenden Wesens der Zahl weicht der Reichtum des Gezählten der ausweglosen Notdurft des ewig Un- und Überzähligen.

Erst da einst die Zahl eine Welt erzählt, lichtet sich Haus und Feld, Mensch und Tier, Werk und Frucht, Wort und Schweigen, Gram und Glück, Tod und Leben, Licht und Geheimnis ins sparsam-stille Merkzeichen der Ereignung.

IVO DE GENNARO